Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 166 (1887)

Artikel: Neapel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373961

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

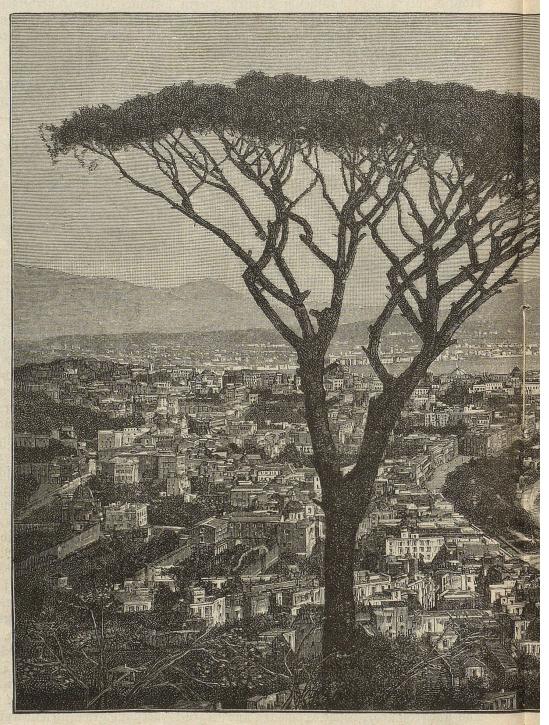
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

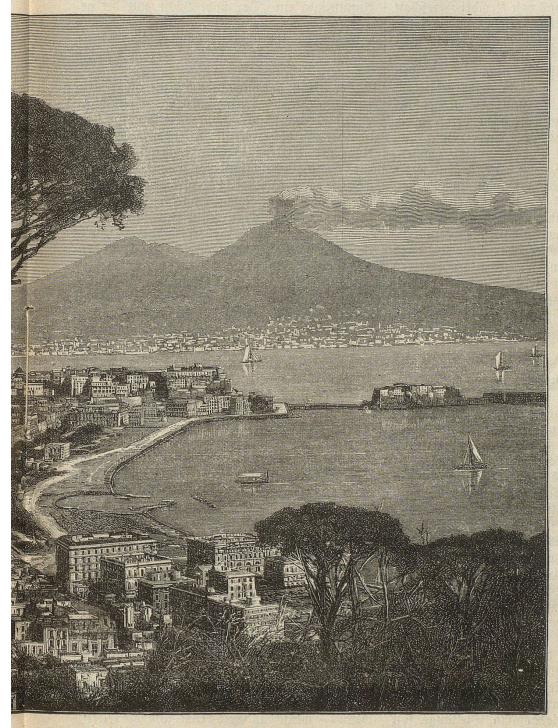
Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Da liegt sie in schönem Bilbe vor uns, die vielberühmte, uralte Stadt Neapel, dievolkereichste unter allen Städten Italiens, fast eine halbe Million Ginewohner zählend, und so wunderbar schön gelegen, daß nur zwei andere Städte, Konstantinopel und Nio de Janeiro, ihre Nebensbuhlerinnen sind. Gin

farbenprächtigeres Bild als das, welches der Golf von Reapel, in einem Umfang v. 7-8 geogr. Meilen vom Cap Misen bis Sorrent, mit der Hauptstadt glei= chen Namens an seiner Mordseite, die ganz auf vulkanischen Boden gebaut ist, mit den zahl= losen Ortschaften im Halbkreis, den Infeln Jschia, Procera, Capri, und Nisida und dem Vefuv ist kaum zu den= ten, und weres gesehen, mit eigenen Augen ge= feben, im Glang der ita= lienischen Sonne, ber wird biefes Bild nie vergeffen. Neapel felbft liegt am Fuß mehre= rer Hügel, steigt vom blauen Meer amphitheatralisch empor und wird durch eine Hügel= bildungin zwei unglei= che Sälften getheilt, wo= von die größere der alteste Theil der Stadt und der Sit bes Ban-





bels mit der Hauptftraße Toledo ist; der
fleinere dagegen, viel
neuer und schöner, in
freiererlage, mit mehr
Licht und Aussicht und
der prächtigen Straße
Riviera di Chiaja, ist
Sitz der vielen Fremden, die zu Tausenden
herbeiströmen, um sich
an der Schönheit der
Gegend zu erfreuen.

Gegend zu erfreuen. Reapel heißt Neu= stadt. Griechen haben sie gegründet, etwa 1000 Jahre vor Christi Geburt, wie die viel berühmtere und mäch: tigere, aber längst schon zerstörte und untergegangeneStadt Cumae, von wo aus griechische Bildung sich weit im Umfreise aus= breitete. Raum eine Stadt auf Erben hat so oft die Herren ge= wechselt wie Reapel. Nach den Griechen die Römer, welche Neapel und die Umgebung bald bevorzugten und Villen an Villen hier bauten. Nach den Römern die Oftgothen, die Longobarden, die Normannen, die Hohen= ftaufen, die Säufer Un= jon und Arragon, die spanischen und öfter= reichischen Bigefönige, dieBourbonen, dieBo= napartes, Garibaldi u. endlich Viftor Emanuel. Im Jahr 1860

stimmte die Stadt so vieler fremder Fürsten und Regenten mit unglaublicher Begeifterung für den Anschluß an das von fremder Herrschaft befreite neue Königreich Italien. Man sollte meinen, ein derartiger politischer Wechsel sei nicht möglich gewesen, ohne die deutlichsten Spuren zurückzulassen. Dem ist aber nicht so. Bei allen Revolutionen ift das Bolk dasfelbe geblieben, unpolitisch, leichtsinnig, nur bem Augenblick lebend, und das, was von oben herab durch Tyrannei, Gewissensdruck, Ausbeutung und schlechtes Beispiel an ihm gesündigt worden, wieder gut zu machen, ist eine Arbeit vieler Jahrzehnde. Aber es tagt auch in Neapel. Die Volksbildung ist nicht mehr eine völlig unbekannte Sache, und um die Brutstätten verheerender Seuchen bei maffenhaften Anhäufungen von Menschen in den benkbar elendesten und unreinlichsten Wohnungen zu vertilgen, werden eben jetzt ganze Quartiere, die ärmsten und unsaubersten, niedergerissen und auf Rosten des Staates, vorläufig für hundert Millionen Franken, sanitarische Maßregeln im größten Stil getroffen.

Die ersten Sehenswürdiakeiten der Stadt Neapel find das Nationalmuseum mit den Sammlungen von Alterthümern und Gemälden der frühern Könige und den bei den Ausgrabungen in Pompeji, Herculanum und Cumae gemachten Funden — eine ber größten Sammlungen in der Welt, die Katakomben, d. h. die unterirdischen Begräbnißstätten aus heibnischer und driftlicher Zeit, der dem heil. Januarius, bem Schutheiligen Neapels, geweihte Dom (das Flüffigwerben seines Blutes im Mai, September und Dezember ift bas Hauptfest in Neapel), ber königliche Palast auf Capo di Monte und bie Aussichtspuntte Camaldoli, Sant Elmo, Posilipp, dann die Villa nazionale am Meer mit herrlichen Anlagen und das Aquarium mit der Menge seiner Meerthiere, namentlich

Tintenfische.

Unser Bilb ist von der Gegend des Posilipp, eines Bergrückens im Westen, aufgenommen. Die Straße am Weer ist die berühmte Chiaja mit der Villa nazionale, der rauchende Berg der bekannte Besuv, sein Nachbar die Somma. Die lange, fast ununterbrochene Häuserlinie am Weer gegen den

Besuv hin schließt die Ortschaften S. Giovanni, Portici, Resina, Torre del Greco und Torre del Annunziata ein. Der hohe Baum mit der gewöldten Krone ist eine Pinie. Neapel sehen und dann sterben, sagt das Sprichwort, d. h.: Wer Neapel gesehen hat, kann vor dem Tode nichts

Schöneres sehen.

Der Vesuv, ber auf unserm Bilbe ruhig "sein Pfeischen raucht", scheint ein ganz unschuldiger Berg (zwischen 1200—1300 Meter hoch) zu sein, ift aber ein bofer Gefelle, der schon unfägliches Unglück und Elend über die Umgebung gebracht hat. Er ift ein Fenerspeier, und von Zeit zu Zeit wälzt er seine glühenden Lavaströme die Abhänge hinab, und wo die einmal hingekommen find, da herrscht der Tod. Man kennt etwa 60 größere Ausbrüche, von denen mehrere geradezu entsetz= lich waren, wie die der Jahre 79, 1631, 1779, 1794 und 1872. Sein Aschen= und Steinregen begrub im erstgenannten Jahr die blühenden Städte Pompeji, Herculanum u. a. auf die Dauer von 1500 Sahren, bis man fie zufällig wieder entbectte. Es ift aufgezeichnet worden, daß er 1779 Steine im Gewicht von Centnern 700 m. hoch emporschleuberte, und als seine Lava sich 1794 bei Torre del Greco ins Meer ergoß, da kam diefes zum kochen, kann sie boch eine Temperatur von 1000°R. erreichen. Gewöhnlich stehen mit größern Ausbrüchen bes Berges furchtbare Erdbeben und Gewitter in Verbindung. Gin majestätischer, aber auch schreckenerregender Anblick ift es, wenn die Wafferdämpfe aus seinem Innern die Lava durch= brechen und in Pinienform sich bis zur Sohe von 3000 m. erheben. Die Gelehrten sagen, diese Dämpfe seien mit dem Meere in Verbindung, das von Zeit zu Zeit mit dem glühenden Innern bes Vulkans in Verbindung trete. Seltsam ift, daß, wenn der Bulkan Aetna in Sicilien aufbegehrt, der Vesuv ruhig ift und umgekehrt. Wir wollen lieber den Sentis zum Nachbarn haben als den einen oder andern der beiden Teuerberge ober gar beibe. Papa Sentis ift benn boch manierlicher, wenn er uns auch manchmal mehr Regen bringt als nöthig ware. Auf den Besuv führt nun eine kleine Gisenbahn, auf ben Sentis soll nächstens eine gebaut werden, eine elektrische, wenn — wenn das Geld reicht und die Glektri= zität unterwegs nicht zu schwach wird.